Ewiges Gleichnis

Autor(en): **Schliha, Renata von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ewiges Gleichnis

Was die Verherrlichung der Freundschaft bei Homer bedeutet, dessen können wir uns nur inne werden, wenn wir bedenken, wie selten die Freundschaft in der Geschichte und Literatur aller Völker und Zeiten vorkommt. Wenn wir von den Griechen absehen, bei denen die Dichtung Homers gerade auf die Gestaltung der Freundschaft entscheidend eingewirkt hat, müssen wir sagen: Wo Freundschaften geschildert werden, sind es fast immer nur unbedeutende Episoden, unverpflichtende, vorübergehende Beziehungen; hinter der Verbundenheit der Sippe und hinter der Frauenliebe trat die Freundschaft gänzlich zurück. Im Christentum sind immer wieder Strömungen mächtig geworden, nach welchen die Liebe zum Freund der Liebe zu Gott Eintrag tue, und in den nordischen Sagen tritt der Freund meist nur auf, um verraten zu werden. Daß, wie in der Ilias, der Freund dem Freund die Treue hält bis in den Tod, daß er ihm der Nächste, der Geliebteste, der Unentbehrlichste ist, dies kennen wir im Altertum außer bei den Griechen nur aus dem Gilgamesch-Epos, dessen Tiermensch wohl aber kaum als Ideal eines Freundes gelten kann, und aus dem Alten Testament, wo die Freundschaft von David und Jonathan, die seltsamerweise in die gleiche Zeit wie die Entstehung der Ilias fällt (die Datierung schwankt zwischen 1100 und 900), auch darin der Homerischen Freundschaft ähnlich ist, daß die Liebe zum Freund ausdrücklich über jede andere menschliche Beziehung erhoben wird: Jonathan zögert nicht, um David zu retten, seinem Vater entgegenzutreten, und David betont in seinem Klagegesang um den toten Freund: Teurer war mir deine Liebe als Frauenliebe. Wir können diese Parallelität nicht durch ein Abhängigkeitsverhältnis erklären; wir können nur feststellen, daß wir diese so seltene, anderen Völkern und Zeiten fast unbekannte Lebenserscheinung bei den beiden Völkern, welche, als die geistigsten der alten Welt, die abendländische Kultur bestimmt haben, zur gleichen Zeit entfaltet sehen. Nur wenige, nur einige große Dichter und solche, die den Griechen verwandt waren, haben seither Freundesliebe als höchste Liebe gepriesen.

Aus „Patroklos", Gedanken über Homers Dichtung und Gestalten, von Renata von Scheliha. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel. 1943.